

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 10.—
Halbjährig „ 5.—
Vierteljährig „ 2.50
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir 30% Nachlaß. Mindestgebühr 1 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes: **Freitag 5 Uhr nachmittags.**

Preise für Waidhofen a. d. Ybbs:
Ganzjährig K 9.—
Halbjährig „ 4.50
Vierteljährig „ 2.25
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 25 h berechnet.
Einzelnummer 20 h.

Nr. 15.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 13. April 1918.

33. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a—815.

Kundmachung.

Einführung der Sommerzeit für das Jahr 1918.

Für die Zeit vom Montag den 15. April 1918 bis Sonntag den 15. September 1918 wird durch Verlegung der Zeit um eine Stunde die Sommerzeit auch in diesem Jahre eingeführt.

Danach wird die Uhr am 15. April morgens um 2 Uhr der bisherigen Zeitrechnung um eine Stunde vorgestellt und am 15. September 1918 morgens um 3 Uhr der in dieser Verordnung festgesetzten Zeitrechnung (Sommerzeit) um eine Stunde zurückgestellt.

Morgens am 15. September 1918 erhält die erste Stunde von 2—3 den Zusatz A und die zweite Stunde von 2—3 den Zusatz B.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 9. April 1918.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3 a—945/12.

Kundmachung

betreffend

die Neu festsetzung von Höchstpreisen für versteuerten raffinierten Spiritus.

Infolge der mit der Verordnung des A. f. B. vom 10. Februar 1918 R.-G.-Bl. Nr. 56, verfügten Abänderung der Höchstpreise für versteuerten raffinierten Spiritus, werden gemäß § 4 d. Vdg. des A. f. B. vom 11. April 1917, R.-G.-Bl. Nr. 163, für das Stadtgebiet Waidhofen a. d. Ybbs nachstehende Höchstpreise für raffinierten Spiritus festgesetzt:

- für den Verkauf in Mengen über 25 Liter 7 K 80 h dieser Preis versteht sich für einen Liter absoluten Alkohols.
- für den Verkauf in Mengen von mehr als 1 bis einschl. 25 Liter 8 K 50 h
- für den Verkauf in Mengen bis zu 1 Liter 10 K 50 h

Die sub b und c festgesetzten Preise verstehen sich für einen R.-Lt. von 94 Volumprozent Alkoholgehalt. Diese Höchstpreise verstehen sich gegen bar ohne Skonto ab Verkaufsstelle jedoch ausschließlich der Kosten der Füllgefäße und der Verpackung.

Hiermit treten die mit der h. ä. Kundmachung vom 30. April 1917, Z. a—1123/1 verlautbarten Kleinversteuertespreise für versteuerten raffinierten Spiritus außer Kraft.

Die in dieser Kundmachung festgesetzten Höchstpreise für den Verkauf von Inländertrunk und Schankbranntwein bleiben jedoch weiterhin aufrecht.

In allen Lokalen, in welchen Spiritus verkauft wird, ist diese Kundmachung an einer deutlich sichtbaren Stelle anzuschlagen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. April 1918.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns vom 23. März 1918, Z. 300/7 K betreffend Erleichterungen der Sparmaßnahmen beim Verbrauch von Kohle, Roks, Briketts und sonstigen Brennstoffen.

Auf Grund der Ministerialverordnung vom 1. September 1917, R.-G.-Bl. Nr. 370 wird in teilweiser Abänderung und Ergänzung der Statthaltereiverordnung vom 11. September 1917, LG. und Vdg. Bl. Nr. 164 angeordnet wie folgt:

§ 1.

Allgemein zugängliche Gast- und Schanklokalitäten aller Art einschließlich der Automatenbilletts, Wirtschaften mit Varietékonzessionen und ähnlichen Vergnügungsräumen dürfen bis 11 Uhr nachts der Sommerzeit, Kaffeehäuser und Bars bis 12 Uhr nachts der Sommerzeit offengehalten werden.

§ 2.

Bereins-, Versammlungs-, Klub- und andere Gesellschaftsräume, auch in Privathäusern, dürfen bis 12 Uhr nachts der Sommerzeit offengehalten werden.

„Das freut mich!“ sagte Sidonie. „Der gute Schön, ich wünsche ihm viel, recht viel Glück, er hat es redlich verdient.“

Die Geschwister sprachen noch eine Zeit lang über diese Neuigkeit, dann nahm Daniel eine Zeitung zur Hand, um der Schwefter die Tagesereignisse vorzulesen. Plötzlich stockte er für einen Moment, hierauf rief er: „Noch etwas Neues!“ und er las:

„Besten fand in der Stephanskirche die Trauung des Fräuleins Agathe Marbach mit Herrn Hofkonzipisten Alexander v. Greule statt. Unter den zahlreich erschienenen Gästen bemerkte man Minister Feldberg sowie mehrere hohe Würdenträger vom Zivil und Militär. Als Brautführer fungierte unser Wiener Krösus, Herr Max Stein, dessen kostbares Geschenk — einen prachtvollen Brillantschmuck — man an der reizenden Braut zu bewundern Gelegenheit hatte.“

„Nun, heute gibt's doch Neuigkeiten in Hülle und Fülle!“ bemerkte Sidonie. „Doch wer ist jener Herr von Greule? Ich glaube seinen Namen schon gehört zuhaben.“

„Freilich! Er war doch einmal auf einem Ball bei uns geladen; wenn ich nicht irre, auf dem letzten. Ja gewiß, erinnerst Du Dich nicht? Ein sehr schüchtern junger Mann, der allerlei Ausflüchte suchte, als Du ihm einen Rotillonorden gabst; in seiner Verwirrung behauptete er, Mazurka nicht zu tanzen, obwohl es ein Galopp war, der man spielte! Du erzähltest uns nachher die kleine Episode.“

„Ach ja, ich erinnere mich! Armer Greule, der wird wohl gehörig unter den Pantoffel kommen!“

„Ich fürchte beinahe.“ Daniel blickte gegen das Tal hinab; die Nachricht hatte ihn einigermaßen nachdenklich gestimmt; plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit durch ein Geräusch erregt, das in langsamem Tempo die Straße heraufkam. „Ein Wagen!“ sagte er, nach der Richtung deutend. „Doch hoffentlich kein Besuch?“

Ein Dickicht entzog das Gefährt den Blicken und Daniel wendete seine Aufmerksamkeit wieder dem Inhalt der Zeitung zu, als man einen Wagen in den

§ 3.

Räume in Hotels, Pensionen, Sanatorien u. dgl., die nicht als Gast- und Schanklokalitäten oder als Kaffeehäuser dienen, sondern nur zur anderweitigen Benützung durch das Publikum bestimmt sind, (Gesellschaftsräume, Hallen, Sprechzimmer, Spielzimmer, Schreibzimmer u. dgl.) dürfen nicht länger als bis 11 Uhr nachts der Sommerzeit offengehalten werden.

§ 4.

Jede Beheizung der in den §§ 1, 2 und 3 bezeichneten Räume ist vom 6. April 1918 an bis auf Weiteres verboten.

§ 5.

Die Beleuchtung in den, in den §§ 1, 2, und 3 bezeichneten Betrieben ist auf das durch die sicherheitspolizeiliche Rücksicht gebotene Mindestmaß herabzusetzen.

§ 6.

Die im § 6, Absatz 3, Punkt a der Statthaltereiverordnung vom 11. September 1917, LG. und Vdg. Bl. Nr. 164 für den Monat April 1918 mit 3 Stunden festgesetzte Brenndauer der Gasflammen wird für die Monate Mai bis einschließlich September gleichfalls mit 3 Stunden festgesetzt.

§ 7.

Die im § 13, Absatz 4 der Ministerialverordnung vom 1. September 1917, R.-G.-Bl. Nr. 370 mit 11 Uhr nachts festgesetzte Benützungsdauer bei elektrischer Beleuchtung in Privathaushaltungen wird auf 12 Uhr nachts der Sommerzeit erstreckt.

§ 8.

Die im § 22 der Ministerialverordnung vom 1. September 1917, R.-G.-Bl. Nr. 370 vorgesehene Einschränkung in der Offenhaltung der zur Verabreichung von Zuckerbäckwaren, Kaffee, Tee, Schokolade, Erfrischungsgetränken u. dgl. vorhandenen besonderen Räume wird für die Zeit vom 1. April bis einschließlich 14. Oktober 1918 außer Kraft gesetzt.

§ 9.

Diesgleichen wird das im § 26 dieser Ministerialverordnung erlassene Verbot der Veranstaltung von

Schloßhof poltern hörte. Kurz darauf erschien der Diener und meldete: „Herr Bezirksrichter Kleinhof!“

Daniel erhob sich, um den Besuch allein zu empfangen, aber dieser war dem Diener bereits auf den Fersen: „Verzeihung, wenn ich störe, doch eine wichtige Nachricht bewog mich, auf der Stelle hierher aufzubrechen. Ich schicke voraus, daß ich ein langjähriger Freund des Grafen Ulrich Hagenbach bin.“

Sidonie zitterte am ganzen Körper, es begann eine Ahnung in ihr aufzudämmern, und als Daniel den Besuch nun umsomehr hinwegführen wollte, um mit ihm allein zu sprechen, rief sie: „Daniel, ich bitte Dich bleib!“

Der Richter jedoch sagte entschuldigend: „Ich bitte, Frau Gräfin, das, was ich zu sagen habe, könnte vielleicht peinliche Erinnerungen in Ihnen erwecken, es wäre also besser —“

„Nein, nein, ich bin vollkommen gefaßt, tun Sie mir den Gefallen, zu bleiben.“

Herr Kleinhof gehorchte und ließ sich auf den Stuhl nieder, den Daniel ihm heranschob, dann sagte er leise: „Ich bin derselbe Richter, dem sich Graf Ulrich nach dem Unglück, das ihm passiert, gestellt, und welcher das Protokoll aufgenommen hat. Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Graf des Zufalles, der in ganz unerhörter Weise mitgespielt, doch tat er dies nur privatim, er begehrte sogar, daß ich die Mitteilung nicht als offiziell betrachte, sie mithin auch nicht als Entschuldigungs- oder Milderungsgrund erwähne. Heute Morgen nun ist mir die Gewißheit geworden, daß mein hochverehrter Freund die Tat gar nicht begangen hat!“

Sidonie stieß einen leichten Schrei aus, und Daniel sprang besorgt auf sie zu, aber schon hatte sie ihre Fassung wieder gewonnen, ein paar Tränen träufelten ihr über die Wangen, als sie mit bebender Stimme bat: „Sprechen Sie, sprechen Sie!“

„Heute, bei Tagesgrauen, brachten die Gendarmen einen Schwerverwundeten, einen Wilderer, der im Kampfe mit den kaiserlichen Revierjägern mehrere Kugeln erhalten hatte. Der Bursche, Franz mit Namen, ist derselbe, dessen

Eine moderne Ehe.

Roman von A. G. von Suttner.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Er ist unschuldig!“ so lautet ihr Ausspruch, nachdem sie die vier Seiten überflogen, um sie dann immer wieder zu lesen. „Er ist unschuldig, denn seine Lippen wären zu einer Lüge unfähig! Ein unglücklicher Zufall war's, der da mitgespielt — Andere würden es Bestimmung nennen — und es ist ungerecht, daß er jetzt im Gefängnis für eine Tat büßt, die er nicht gewollt.“

Auch heute sprach Sidonie in diesem Sinne.

„Bedenke doch,“ entgegnete Daniel, „daß er sich selbst der Tat angeklagt und infolge dessen nach dem Befehle verurteilt worden ist. Man hat ohnehin die mannigfaltigsten mildernden Umstände angenommen, und die Strafe so gering als möglich bemessen. — Sprechen wir von anderen Dingen, es ist nicht gut, wenn Du Deine Gedanken auf diese traurige Geschichte lenkst. Also es steht fest, Sidonie, nächste Woche reisen wir nach Italien. Die Ärzte versichern, daß Dich der dortige Aufenthalt in kürzester Zeit vollkommen herstellen wird.“

„Wenn Du darauf bestehst, so möge Dein Wille geschehen, obwohl mir die Reise nicht das geringste Vergnügen macht.“

„Pah, das Vergnügen kommt während des Reisens. Bist Du einmal dort, so wirst Du mir selbst danken, daß ich Dich in das sonnige Land entführte.“

Der Diener brachte die Briefschaften und Zeitungen, die der Bote eben abgegeben hatte. Daniel durchsah das Geschäftsschreiben, welches er erhalten, dann erbrach er ein Briefchen, das Schön beigelegt. „Höre, Sidonie!“ rief er überrascht. „Eine große Nachricht: Schön hat sich verlobt!“

„Ei? Wirklich?“

„Ja, und zwar mit einer Verwandten Naumann's, einer entfernten Nichte, die mit ihren Eltern in Linz gelebt und vor Kurzem auf einige Wochen nach Wien zu ihrem Onkel gekommen ist.“

Die heutige Nummer ist 8 Seiten stark.

Schulffesten, Akademien u. dgl. in anderen als den zum regelmäßigen Unterrichtsbetriebe verwendeten Räumen für die Zeit vom 1. April bis einschließlich 14. Oktober 1918 außer Kraft gesetzt.

Viel Leben m. p.

Südslawische Drohungen.

Von Ernst Klein.

Vda Die Erfolge, welche die polnischen Reichsratsabgeordneten in der Cholmer Frage mit ihrer wilden Opposition erzielt haben, hat die Erregung der Südslawen bis zur Siedehitze gesteigert. In allen Gegenden Oesterreich-Ungarns, wo Südslawen vertreten sind, wird für die „jugoslawischen Ideale“ geworben. Regelmäßig geschieht es unter dem Deckmantel der Sammlung von Unterschriften für Zustimmungskundgebungen zur staatsrechtlichen Erklärung vom 30. Mai 1917, in welcher „die Vereinigung aller von Slowenen, Kroaten und Serben bewohnten Gebiete der Monarchie zu einem selbständigen, von jeder Fremdherrschaft freien Staatskörper unter dem Zepher der Habsburg-Lothringischen Dynastie“ gefordert wird. Die deutsche Minderheit Laibachs und die Magyaren in Fiume haben sich zwar gegen die Erklärung unter Betonung der Vorzüge der gegenwärtigen dualistischen Staatsform ausgesprochen, da aber die Regierung sich bisher nicht zu zielbewußten Maßnahmen entschließen konnte, haben allein im Kronlande Krain 442 Gemeinden, 82.986 Frauen, 35 große Vereine usw. für die Deklaration ihre Unterschrift gegeben. Ein ähnliches Ergebnis hat das „Plebiscit“ in Dalmatien und Slavonien gehabt. Neuerdings ist aber jene staatsrechtliche Erklärung schon durch eine noch weitergehende überholt worden. In Agram fand unter dem Vorsitz des Reichsratsabgeordneten Korofschek eine Beratung aller Südslawenführer statt. Die Polizei versuchte anfangs, die Tagung zu verhindern, als aber die Abgeordneten sich nach bewährtem tschechischen Vorbild beschwerten, wurde das Verbot zurückgezogen, und als seine einzige Folge stellten sich einige Ausschreitungen der erregten Gasse ein. Die Tagung endete mit der Einsetzung eines — wieder den Tschechen abgequackten — Nationalrates für die südslawischen Länder. Die einhellig gefasste Entschliebung wurde beschlagnahmt, jedoch die Veröffentlichung der Feststellung erlaubt, „daß sich Politiker gefunden haben, denen die Errichtung eines südslawischen Bundesstaates nicht genügt, sondern die unter dem Schutz des feindlichen Auslandes ihre Völker mit der Dynastie Karageorgevic beglücken wollen.“

Noch Ende 1917 gestelken sich die meisten Südslawenblätter in dunklen Andeutungen, daß sie die Erfüllung ihrer Wünsche nicht ausschließlich vom militärischen Verlauf der Kriegereignisse erwarteten. Es lag damals nahe, hierin eine bloße Verlegenheitsloskel über den russischen Zusammenbruch zu erblicken. Daß aber viel Ernstes gemeint war, wurde erst in allerletzter Zeit offenbar. Heute heißt es, „die radikal-nationale Evolutionierung unseres Volkes ist ausschließlich auf innere Kräfte und Beweggründe zurückzuführen. Knüpfen die Südslawen den Erfolg ihrer Sache an den Sieg der Entente, so wären sie absolut passive Zuschauer. So aber vertrauen sie auf ihre eigene Kraft, mit der sie das Ideal des freien und vereinigten Vaterlandes erreichen wollen, ganz gleich, ob die Russen in den Karpathen oder die Deutschen

Vater durch die Hand des Grafen Ottokar gefallen ist, und den wir damals wegen seiner gefährlichen Drohungen auf mehrere Wochen einsperren mußten. Da er nun heute fühlt, daß er nur noch einige Stunden mehr zu leben habe, bat er mich, ein Geständnis, das er auf dem Herzen habe, zu Protokoll zu nehmen, und wer beschrieb meine freudige Ueberraschung, als er mit schwacher Stimme sagte, daß er, und nicht Graf Ulrich, den unglücklichen Schuß getan, der —

„Und Ulrich ahnte nichts davon?“ rief Sidonie atemlos. „Er konnte es in der Erregung des Augenblicks nicht ahnen, die drei Schüsse fielen in derselben Sekunde. Franz, der auf's Wildern ausgegangen war und im Dickicht lauerte, hörte plötzlich in seiner Nähe Schritte, und als er vorsichtig zwischen den Zweigen hindurchlugte, bemerkte er die beiden Herren, die durch den Hochwald herangeschritten kamen und unweit von der Stelle Postos faßten. Im ersten Moment begriff er nicht, was da geschehen sollte, als er aber bemerkte wie Graf Ottokar die Pistole erhob, erriet er den ungefähren Sachverhalt und im nächsten Augenblicke hatte er den Kampfschießen!“

„Der Unglückliche!“ rief Sidonie, ihr Gesicht mit den Händen bedeckend.

„Jawohl doppelt unglücklich, da er nicht nur einen Mord begangen, sondern auch schuld gewesen, daß ein Unschuldiger unfähliche Qualen litt! Was Graf Ulrich gelitten, davon weiß ich zu erzählen, gnädige Frau. Ich zittere noch jetzt, wenn ich denke, daß möglicher Weise der Wilderer heute tot auf dem Fleck geblieben und die Lösung des Rätsels auf immer mit ihm verloren gegangen wäre! Ein edles Menschenleben hätte sich da für eine eingebildete Mistfata geopfert! Danken wir also dem gütigen Geschick, das Alles so viel als möglich zum Guten gewendet hat! Dem Grafen habe ich natürlich auf der Stelle geschrieben, ebenso auch den offiziellen Bericht erstattet. Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen direkte Mitteilung zu machen, denn es mußte doch für Sie eine große Erleichterung sein.“

in Kiew oder Paris stehen. . . . Ein anderes Blatt meint zwar, die Zeit sei „noch nicht reif“, und es nimmt die ungarfreundliche Koalitionspartei in Schutz, sie dürfe nicht gestatten, daß das Land in Krisen gestürzt werde, solange das Volk nicht gewillt sei, alle Folgerungen aus dem Kampf mit der faktischen Staatsgewalt zu ziehen, es beschäftigt sich jedoch dann mit dem Unterschied von Worten und Taten und schließt mit der Feststellung, „daß Worte allein keine Politik sind“, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß unter Taten nicht etwa eine mehr oder weniger harmlose Anfrage im Parlament verstanden wird. Als wünschenswerte Taktik wird von den verschiedensten Seiten „Kampf mit Ausschluß jeder opportunistischen und Etappenpolitik“ bezeichnet. Noch deutlicher — sofern das überhaupt möglich ist — wird man in Laibach. Der Bürgermeister Taschar erklärte in einer Versammlung, „wenn die Germano-Magyaren meinen, es sei süß für das Vaterland zu sterben, so ist es nicht weniger ehrenvoll, für sein Volk zu sterben“ und der zweite Bürgermeister sagte in einer anderen Versammlung, es gebe für die Südslawen nur noch einen Hochverrat, den am eigenen Volke. . . .

Als bald nach der oben erwähnten Agramer Tagung mußte in drei Bezirken Kroatiens-Slavoniens das Standrecht verhängt werden, wie es schon vor kurzem in den an Montenegro grenzenden national besonders erregten Teilen der Herzegowina geschah. . . .

Für die Deutschösterreicher bleibt es demgegenüber oberster Grundsatz, sich und Innerösterreich durch kein wie immer geartetes Gebilde von der Adria abdrängen zu lassen. Ob es sich da um ein vergrößertes Serbien unter den Karageorgevic handelt, um einen neuen Teilstaat unter formaler Oberhoheit des habsburgischen Herrscherhauses oder eine Verschmelzung Krains mit dem gemischtsprachigen deutsch-italienisch-sriaulisch-slowenischen Küstenland und dem kroatisch-italienischen Istrien im Verbands der zisleithanischen Monarchie, macht keinen Unterschied. Mit den Nationalkroaten, die nur eine Vereinigung Dalmatiens, Bosniens und Kroatiens unter Ausschluß der slowenischen Gebiete erstreben, wären Verhandlungen im Einvernehmen mit den gleichfalls beteiligten Magyaren denkbar. Gegenüber südslawischen Drohungen nach Art der angeführten gibt es aber nur ein kühles Nein!

Ein tschechischer Fühler.

Prag, 8. April. Die „Narodny Politika“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm aus Wien:

„An Stellen, die sich der Bedeutung der tschechischen Nation und der ihr in diesem Staate hauptsächlich für die Zukunft zugewiesenen Aufgaben bemüht sind, ist, wie es in politischen Kreisen heißt, das Bestreben wahrzunehmen, die böhmische Frage auf friedlichem Wege, auf dem Wege der Verständigung zu lösen und dies um so eher, als, wie verschiedene Zeichen andeuten, die auf eine Reform der Verfassung abzielenden Aktionen wegen nicht geringer Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten ins Stocken geraten, wenn nicht gar gescheitert sind. In maßgebenden Kreisen wird sogar die Ansicht ausgesprochen, ob nicht wieder an den seinerzeit abgebrochenen tschechisch-deutschen Ausgleich geknüpft werden sollte, der die Vorbereitung für eine allgemeine Regelung der innerpolitischen Verhältnisse im Staate bilden könnte.“

„Mehr als das!“ sagte Sidonie, dem Richter die Hand reichend. „Niemand auf der Welt hätte mit einem größeren Dienst erweisen können, und ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll. Ich fasse die Sache noch gar nicht, mir ist's, als ob mir ein guter Geist im Traume erschienen wäre!“

Herr Kleinhof lächelte. „Das ist das erste Mal, daß man einen Bezirksrichter mit einem guten Geist vergleicht, gewöhnlich meinen die Leute, den leibhaftigen Satan in ihm zu sehen! Ich danke verbindlichst für die Ehrenrettung, Frau Gräfin.“

Er wollte sich nun verabschieden, aber das gab Daniel nicht zu, und auch Sidonie drang in ihn, zum Mittagessen zu bleiben.

Nachdem der Richter sich endlich empfohlen, zog sich Sidonie, Kopfschmerzen vorschüßend, auf ihr Zimmer zurück. Jetzt hatte sein Abschiedsbrief erst noch doppelt an Wert für sie gewonnen, und jetzt fand sie erst zwischen den Zeilen heraus, daß die Reue über die Tat nicht allein Ulrich bestimmt hatte, von ihr auf ewig Abschied zu nehmen. „Das Teuerste auf der Welt ist für mich verloren, ich habe hier nichts mehr zu suchen!“ lautete eine Stelle, die sie immer wieder und wieder las, bis die Schrift von ihren Tränen zur Unleserlichkeit verlöschte war.

Gegen Abend meldete sich Daniel. „Ich fahre morgen nach Wien, um unsere Reisevorbereitungen zu treffen, und auch um Ulrich aufzusuchen; wahrscheinlich ist er schon auf freiem Fuße. Soll ich ihm etwas von Dir austreichen?“

„Ja, sage ihm, daß ich ihn hier mit Dir erwarte und ihm Lebewohl sagen will, ehe wir die Reise antreten. Ich freue mich sehr auf Italien, Daniel!“

„So?“ er blinzelte ihr lächelnd zu. „Ja, es ist merkwürdig, wie eine und dieselbe Sache verliert oder gewinnt, je nach der Gemütsstimmung, in der man sie betrachtet. Also übermorgen hoffe ich wieder hier zu sein und zwar nicht allein.“

Daniel hielt Wort. Am Sonntag um die Nachmittagsstunde entdeckte Sidonie von der Terasse aus einen

Es wird auch darauf hingewiesen, daß der Monarch in den Gesprächen mit den Vertretern des tschechischen — und des deutschen Volkes wiederholt diesem Standpunkte Ausdruck gegeben und betont hat, daß er diese seine Bestrebungen auch weiterhin zur Geltung bringen wolle. Wiederholt hat der Monarch den Wunsch geäußert, in naher Zeit in Prag weilen zu können. Die Erfüllung dieses Wunsches wäre ein Beweis dafür, daß der Weg zu einer friedlichen Lösung der böhmischen Frage nicht unmöglich ist.“

Entgegen der in der „Nar. Politika“ vom 7. April gebrachten Nachricht, in Wien halte man den jetzigen Augenblick für deutsch-tschechische Ausgleichsverhandlungen als geeignet, wird von den führenden deutschen Politikern diese Nachricht als Fühler für einen Ausgang aus der Sackgasse, in welche die Tschechen geraten sind, erklärt. Der jetzige Zeitpunkt sei für nationale Ausgleichsverhandlungen durchaus ungeeignet, zumal dank den unterschiedlichen Masaryks das Tschechenvolk von einem tschechisch-kaatsrechtlichen, Oesterreich durchaus feindlichen Taumel ergriffen sei, aus dem die Tschechen erst zur wirklichen Nüchternheit erwachen müßten, ehe sich die staatsrechtlichenden Deutschen mit ihnen an den Beratungstisch setzen würden.

Der europäische Krieg.

Eine unerhörte Lüge Clemenceaus.

Die Agence Havas meldet aus Paris unterm 9. d. M. ein Communiqué des französischen Ministerratspräsidiums gegen die amtliche Erwiderung unseres auswärtigen Amtes betreffend den gescheiterten französischen Friedensfühler und die zwischen dem französischen Major Grafen Armand und Grafen Reverteza stattgehabten Besprechungen in der Schweiz, in welchem es nach Wiederholung der bekannten Clemenceauschen Behauptungen zum Schlusse heißt:

Warum also all dieser Lärm? Etwa um festzustellen, daß jede französische Regierung, ebenso wie Frankreich selbst in der elfährig-Lothringischen Frage keine Nachgiebigkeit kennt? Wer hätte geglaubt, daß man eines Reverteza bedurft habe, um den Geist Czernins über die Frage aufzuklären, über die der Kaiser von Oesterreich selbst das letzte Wort gesprochen hat?

Denn Kaiser Karl ist es, welcher in einem Briefe vom Monat März 1917 mit eigener Hand seine Zustimmung „zu den gerechten Rückforderungsansprüchen Frankreichs mit Bezug auf Elsass-Lothringen“ bestätigt hat.

Ein zweiter kaiserlicher Brief stellt fest, daß der Kaiser „mit seinem Minister einig“ sei. So bleibt Czernin nichts übrig, als sein Selbst-Dementi hinzunehmen.“

Oesterreichisch-ungarische amtliche Feststellungen.

Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart: Herr Clemenceau sucht sich durch fortgesetzte Verdröbung der Tatsachen aus der peinlichen Lage herauszuwinden, in die er durch das Ableugnen der in der Rede des Grafen Czernin vom 2. April enthaltenen Feststellungen geraten ist. Wir halten es für überflüssig, die Unwahrheit jeder einzelnen seiner Behauptung besonders nachzuweisen, denn

Wagen, der eilig herangefahren kam. Der Wald entzog das Gefährt eine lange Zeit ihren erwartungsvollen Blicken, dann plötzlich wurde es wieder sichtbar, und sie konnte wahrnehmen, daß es zwei Insassen in sich barg. Die Knie zitterten ihr so, daß sie sich nicht aufrecht zu erhalten vermochte, sondern in den Lehnstuhl zurück-sank, und dort erwartete sie die Ereignisse der nächsten Minuten.

Jetzt rasselten die Räder und klapperten die Hufe im Schloßhofe, dann eine Pause und endlich — endlich hastige Schritte. Ein leidenschaftlicher Aufschrei entrang sich ihrer Brust und — der Einsiedler hielt sie in seinen Armen. Sie hatte die Arme um seinen Nacken geschlungen und schloß die Augen, während sie seine Stirn mit Küffen bedeckte: „Ich wußte es ja — o ich wußte, daß Du es nicht getan!“

Pünktlich um die festgesetzte Stunde stand der Wagen im Hof, der die Geschwister nach der Station fahren sollte. Man hat noch zwei Tage zugegeben, da noch allerlei zu packen und zu besprechen gewesen war.

Ulrich hatte der Benefenden in den Wagen geholfen, dann ging er auf die Seite hinüber, wo sie saß. Sie reichte ihm liebevoll lächelnd die Hand und er erwiderte den bezeichnenden Druck mit einem innigen Kuß, den er auf das Händchen drückte.

„Mit dem Frühjahr kehre ich wieder“ sagte sie leise.

„Und dann?“ frug er bittend.

„Dann — dann bleibe ich immer bei Dir, wenn Du mich hier brauchen kannst!“

Daniel reichte dem Grafen die Hand herüber: „Lebe wohl Ulrich und — auf frohes Wiedersehen! Vorwärts nun, Kutscher, sonst versäumen wir noch den Zug.“

Ulrich blickte dem davontrollenden Wagen nach, so lange er sichtbar war, dann lenkte er seine Schritte hinaus in's Freie, er brauchte die scharfe Luft der Berge, damit ihn das Glück nicht erstickte.

Ende.

wir würden uns damit nur in den Dienst seines offenkundigen Bestrebens stellen, durch eine Erörterung über die Vorgeschichte der Freiburger Zusammenkunft die Aufmerksamkeit von jenen zwei Tatsachen abzulenken, auf welche es in der Rede des Grafen Czernin allein ankommt, daß nämlich Herr Clemenceau noch kurz vor Beginn der letzten Offensive im Westen erst eine Annäherung an Oesterreich-Ungarn gesucht und ihm sodann zu wissen gegeben hat, daß Frankreich zu einem Frieden ohne Annexionen Elsaß-Lothringens nicht zu haben sei.

Nun sucht Herr Clemenceau in seinem Bestreben, die Aufmerksamkeit von diesen zwei Punkten dadurch abzulenken, daß er angebliche politische Äußerungen in die Diskussion wirft, welche Kaiser Karl brieflich getan haben soll und welche, wie er behauptet, bezeugen, daß „er den gerechten Wünschen Frankreichs auf eine Rückerverbung Elsaß-Lothringens zustimme“, daß ferner Sein Minister des Äußern ebenso denke wie er. Die Unsinnigkeit dieser Behauptung liegt auf der Hand. Sie steht im kräftigsten Widerspruche mit allen öffentlichen Reden, welche der verantwortliche Minister des Äußern stets gehalten hat und welche auch in Frankreich bekannt sind. Insbesondere beweist die nicht einmal von Clemenceau ableugbare Tatsache, daß k. u. k. Truppen für Elsaß-Lothringen an der Westfront kämpfen, klarer als alle Argumente, die über jeden Zweifel erhabene bundestreue Gesinnung unseres Monarchen.

Zum Ueberflus aber sei ausdrücklich festgestellt, daß die Angaben Herrn Clemenceaus über die brieflichen Äußerungen Kaiser Karls vom Anfang bis zum Ende erlogen sind.

Deutlich geht aus all den Äußerungen Clemenceaus nur die von ihm offen eingestandene Tatsache hervor, daß der Krieg an der Westfront andauert, weil Frankreich Elsaß-Lothringen erobern will. Einen besseren Beweis, daß die Mittelmächte zur Verteidigung ihres Besitzes kämpfen, hätte Herr Clemenceau der Welt nicht liefern können.

Telegramm unseres Kaisers an Kaiser Wilhelm.

Wien, 10. April. Seine k. u. k. apostolische Majestät hat heute an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Vögennetz, in das er sich selbst verstrickt hat, zu entkommen, indem er immer mehr und mehr Unwahrheiten anhäuft und sich nicht scheut, nunmehr auch die völlig falsche und unwahre Behauptung aufzustellen, daß Ich irgendwelche „gerechte Rückverwandsprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen“ anerkannt hätte. Ich weise diese Behauptung mit Entrüstung zurück. In einem Augenblicke, in welchem die österreichisch-ungarischen Kanonen gemeinsam mit den deutschen an der Westfront donnern, bedarf es wohl kaum eines Beweises dafür, daß Ich für Deine Provinzen genau so kämpfe und auch ferner zu kämpfen bereit bin, als gälte es, Meine eigenen Länder zu verteidigen. Obwohl Ich es angesichts dieses sprechenden Beweises einer völligen Gemeinschaft in den Zielen, für welche wir seit nunmehr vier Jahren den Krieg fortführen, für überflüssig halte, auch nur ein Wort über die erlogene Behauptung Clemenceaus zu verlieren, liegt Mir doch daran, Dich bei dieser Gelegenheit erneuert der vollständigen Solidarität zu versichern, die zwischen Dir und Mir, zwischen Deinem und Meinen Reichen besteht. Keine Intrige, keine Versuche, von wem immer sie ausgehen mögen, werden unsere treue Waffenbrüderschaft gefährden. Gemeinsam werden wir den ehrenvollen Frieden erzwingen.“

Kaiser Wilhelm an Kaiser Karl.

Wien, 12. April. Der deutsche Kaiser hat an Kaiser Karl folgendes Telegramm gerichtet:

„Empfange meinen herzlichsten Dank für Dein Telegramm, worin Du die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten über Deine Stellung zu den französischen Ansprüchen auf Elsaß-Lothringen als völlig haltlos zurückweist und aufs neue die Solidarität der Interessen betonst, die zwischen uns und unseren Reichen besteht. Ich beileide mich, Dir zu sagen, daß es in meinen Augen einer solchen Verhärterung Deinerseits gar nicht bedurfte, denn ich bin keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß Du unsere Sache in gleichem Maße zu der Deinigen gemacht hast, wie wir für die Rechte Deiner Monarchie eintreten. Die schweren, aber erfolgreichen Kämpfe dieser Jahre haben dies für jeden, der sehen will, klar erwiesen, sie haben das Band nur fester geknüpft. Unsere Feinde, die in ehelichem Kampfe gegen uns nichts vermögen, strecken vor den unlauteeren und niedrigsten Mitteln nicht zurück; damit müssen wir uns abfinden. Aber um so mehr erwächst uns die Pflicht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen. In treuer Freundschaft Wilhelm.“

Lloyd George über die Lage an der Westfront.

Lloyd George hielt Dienstag im Unterhause die erwartete Rede über die Lage an der Westfront und über die Mannschaftsersatz-Vorschläge der Regierung und führte aus: Wir traten jetzt in die kritischste Phase dieses schrecklichen Krieges, das Schicksal des Reiches, Europas und der Freiheit der ganzen Welt hängt von dem Erfolge ab, womit wir dem allerletzten dieser Angriffe Widerstand leisten. Lloyd George beschäftigte sich dann mit den Umständen, die zu der gegenwärtigen militärischen Lage führten, und sagte: Obschon eine sehr beträchtliche

Anzahl deutscher Divisionen von Osten nach Westen gebracht wurden und trotz einiger österreichischer Unterstützung waren die Deutschen bei Beginn der Schlacht an Infanterie ein wenig schwächer, an Artillerie schwächer und an Kavallerie beträchtlich schwächer und zweifellos schwächer in der Luft, sie hatten indessen den Anfangsvorteil des Angreifers, sie wußten, wo sie angreifen wollten, und auch die Vorteile des einheitlichen Oberbefehles und trockenes, nebeliges Wetter. Zu einer Zeit war die Lage kritisch, als der Feind zwischen der 3. und 5. englischen Armee durchbrach, aber das glänzende Verhalten unserer Truppen stellte die Verbindung wieder her. Das Kriegskabinet hielt es für notwendig, den Kommandanten der 5. Armee Gough vom Felddienste zurückzuberufen, bis die Tatsachen geprüft seien. Lloyd George zollte dem schnellen Eingreifen der französischen Reserven warme Anerkennung. Die Hauptabsicht des Feindes, die britische und die französische Armee zu trennen, ist bisher mißglückt, aber wir würden uns in einem verbrecherischen Irrtum befinden, wenn wir die Schwere seiner Absicht unterschätzten. Das Kabinet unternahm alle Schritte, um Verstärkungen heranzuziehen. Was die englischen Verluste anbelangt, so können sie noch nicht genau festgestellt werden, aber Haigh habe erklärt, daß die deutschen Behauptungen gänzlich unmöglich seien. Der Feind entschloß sich endgültig, in diesem Jahre die militärische Entscheidung zu suchen, alles hängt davon ab, daß wir unsere Kraft bis ans Ende aufrechterhalten, wozu wir mit amerikanischer Hilfe imstande sind. Lloyd George erörterte hierauf die Vorschläge des Mannschaftsersatzes, wonach das militärische Alter auf 50 Jahre und bei Männern mit besonderen Eigenschaften auf 55 Jahre erhöht wird und die Dienstpflicht auf Irland ausgedehnt werden soll. Die Regierung beabsichtigt, vom Parlament unverzüglich die Annahme der Selbstregierung für Irland zu verlangen. Lloyd George bedauerte, daß die Regierung so einschneidende Maßnahmen vorschlagen müsse und schloß: Wenn wir einen jahrelangen Krieg vermeiden wollen, dann muß diese Schlacht gewonnen werden, dafür müssen alle unsere Hilfsmittel eingesetzt werden.

Zur Kriegslage.

Hindenburgs Pläne werden allmählich zur Wirklichkeit. Er spielt mit den Engländern und Franzosen wie die Raze mit der Maus. Nachdem er vorige Woche die französischen und englischen Reserven bald in vergeblichen Gegenangriffen und wieder in zäher Verteidigung bei Amiens und Montdidier sich verbluten ließ, griff er unerwartet die Franzosen am südlichen Duse-Ufer bei Coucy-le Chateau an und warf sie über den Duse-Isne-Kanal zurück. Und kaum hatte man den Bericht über die Schlacht gelesen, hatte er schon wieder die Engländer und Portugiesen zwischen La Bassée-Kanal und Armentières gepackt, drang in die gut ausgebauten Stellungen ein, erbeutete im ersten Angriff 6000 Gefangene und 100 Geschütze und die letzten Nachrichten melden schon den Fall von Armentières. Durch Umfassung von Norden und Süden der Rückzugsstraßen beraubt, mußte die englische Besatzung, 50 Offiziere und 3000 Mann, die Waffen strecken. Mit ihnen fielen 45 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsmengen, ein Bekleidungslager und reiche andere Beute in die Hand der Deutschen.

Die gesamte Beute aus der Schlacht bei Armentières beträgt nach bisherigen Feststellungen 20.000 Gefangene, darunter ein englischer und ein portugiesischer General und mehr als 200 Geschütze.

Ueberwindung des verflumpten Trichterfeldes in und vor der deutschen Ausgangsstellung bis 9. d. M. stellte höchste Anforderungen an die Truppen aller Waffen der vordersten Linie. An ihrem Gelingen haben Pioniere, Armierungssoldaten und die hinteren Divisionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich heftige Artilleriekämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Aore westlich von Moreuil anstürmten, brachen unter schwersten Verlusten zusammen.

Am italienischen Kriegsschauplatz scheint die Zeit unserer Offensive in großer Nähe zu sein, da gestern beiderseits der Brenta erhöhte Kampftätigkeit gemeldet wurde.

Die U-Boot-Tätigkeit geht ihren unverrückbaren Lauf. Täglich werden 20.000 und noch mehr Tonnen versenkten Schiffsraumes gemeldet und es dürfte den Engländern auch der Schiffsraub an Holland nur für kurze Zeit etwas helfen. Die Gerechtigkeit geht ihren Gang!

Durchbrechung der U-Bootspeere von Dtranto.

Wien, 11. April. Die erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer und in der Adria, die die Verbindungen der Entente mit ihren Armeen in Albanien, Saloniki und Palästina bedroht, hat die italienische Marine zu neuen mühevollen Gegenmaßnahmen gezwungen. Nach dem Beispiel der in der Straße von Calais durchgeführten Sperre halten die Italiener jetzt die Straße von Dtranto nicht allein durch eine Kette von Ueberwachungsdampfern und Panzerbooten gesperrt, sondern haben auch starkmächtige Stahldrahtnetze gezogen, die 40 Meter tief in die See hinabhängen. Abgesehen von ihrer Unterfahung durch unsere U-Boote haben nunmehr mehrfache österreichisch-ungarische Torpedobootsflotten in schneidigen Vorstößen diese doppelt Sperrkette durchbrochen und die in mühsamer Arbeit ausgelegten Fangnetze zerstört.

Versenkungen im Mittelmeere.

Berlin, 11. April. „In zähe durchgeführten Angriffen vernichteten unsere U-Boote im Mittelmeer reiflos einen Geleitzug von vier Dampfern und versenkten vier weitere Dampfer, zusammen mehr als 30.000 Bruttoregistertonnen. Außerdem wurde ein englischer Zerstörer der L-Klasse (950 Tonnen) abgeschossen. Auf einem beladenen Tankdampfer wurde ein Torpedotreffer erzielt, doch dürfte der schwerbeschädigte Dampfer den Hafen von Alexandria noch erreicht haben. Die Dampfer waren beladen und, soweit festzustellen war, bevorratet. Die starke Sicherung läßt auf eine wertvolle Ladung schließen. Namentlich festgestellt wurden die englischen Dampfer „Saldanha“ (4594 Bruttoregistertonnen) und „Saint-Dimitrios“ (3359 Bruttoregistertonnen), der Tankdampfer „Dneka“ (5176 Bruttoregistertonnen), der italienische Dampfer „Sinorita“ (1722 Bruttoregistertonnen) und der griechische Dampfer „Prinzeß Sophia“ (2282 Bruttoregistertonnen). Der versenkte englische Zerstörer hatte mit einem zweiten Zerstörer einen großen Transporter gesichert, der ebenfalls vernichtet wurde. Auf dem sinkenden Dampfer „Saint-Dimitrios“ beobachtete das U-Boot eine Detonation, die vermutlich von Munition herrührte.“

Der Vorkstoß bei Armentières.

Berlin, 10. April. Das Wolffsche Bureau meldet: Ueberraschend brachen am 9. d. deutsche Divisionen nach sorgfamer Vorbereitung in mehr als 15 Kilometer Breite vor. Zwei portugiesische, eingezogen von zwei englischen Divisionen, standen den Deutschen frontal gegenüber. Eine weitere englische Division stand in Reserve. Wohl niemand hatte gerade hier in dem äußerst ungünstigen Gelände, südlich von Armentières, einen Vorkstoß erwartet. Die große sumpfige Wiesenniederung ist von vielen kleinen Bächen, Gräben, Hecken und Weidengebüsch durchzogen. Verstreut liegen zahlreiche Dörfer und Gehöfte. Das Gelände ist zu dieser Jahreszeit an vielen Orten überschwemmt. Die Einbruchsstelle wird im Norden durch die Lys, im Westen durch die Lave, im Südwesten durch den La Bassée-Kanal begrenzt. Die Ebene reicht bis zu den umschließenden französischen Hügeln, aus denen im Norden wie eine Warte der bekannte Kemmelberg hervortragt. Er beherrscht die ganze Gegend bis Ypern. Weithin sichtbar thront auf den Höhen von Godewaersvelde das Trappistenkloster.

An den feindlichen Stellungen war seit drei Jahren gearbeitet worden. In letzter Zeit wurden neue rückwärtige Linien westlich von Armentières ausgebaut. Dem Verteidiger bietet das Kampffeld außerordentliche Vorteile. Nur zusammengefaßtes Artilleriefeuer konnte die vielen Kunstbauten, die allerdings des nassen Bodens wegen überirdisch angelegt waren, sturmreif machen. Die Geheimhaltung jeder Vorbereitung war auch hier wieder glänzend gelungen. Um 4 Uhr 30 Minuten morgens begann die Artilleriebeschießung und Vergasung der feindlichen Stellungen und Batterien. Der dichte Nebel begünstigte das Gasschießen, verhinderte dagegen die Aufklärung und Unterstützung durch Flieger.

Um 8 Uhr 45 Minuten vormittags trat die Infanterie zum Sturm an. Bereits nach zwei Stunden waren die ersten Grabenlinien genommen. Mit bewundernswerter Energie und Schnelligkeit folgte der Infanterie auf dem Fuß die gesamte Artillerie, obwohl ihr in dem oben beschriebenen Gelände große Schwierigkeiten erwuchsen. Hatte Kämpfe entspannen sich um die Uebergänge. Die Feindverluste sind außerordentlich blutig. Die deutschen Verluste blieben in Folge des dichten Nebels und der völlig gegliederten Ueberraschung ebenso gering wie am 21. März.

Die Beschickung von Paris.

Madrid, 10. April. Die in Sebastian eingetroffenen Arbeiter, die aus Paris wegen Beschickung der Stadt geflohen sind, erklären, daß in der Hauptstadt Hunger herrsche. Vorigen Freitag ist die Kirche von St. Lazar und am Donnerstag das Ministerium des Innern getroffen und stark beschädigt worden.

Zürich, 10. April. Ein Schweizer Wehmann schreibt dem „Thurgauer Tagblatt“: Kurz nach Oeffnung der französischen Grenze am 5. d. abends 6 Uhr kam ein französischer Staatsbürger aus Paris. Er erzählte mir, daß das deutsche Bombardement schreckliche Verheerungen anrichtete und daß es mehr Tote gebe, als die amtlichen Mitteilungen zugeben. Die Bevölkerung sei lange nicht mehr so ruhig wie früher. Bei jedem Alarm würden die Eingänge zur Untergrundbahn, ebenso die Hauskeller im Sturm genommen, ohne Rücksicht darauf, ob dabei Frauen, Kinder oder Greise über den Haufen gerannt werden. Für die Apachen und anderes Gefindel soll dies die schönste Zeit sein. Die wehrlosen Leute werden überfallen und ihres Schmuckes beraubt. Auch mit der Verpflegung soll es in Paris nicht glänzend bestellt sein. Man hat wohl auch Karten, aber die meiste Zeit keine Ware.

Berlin, 10. April. Von der schweizerischen Grenze wird gemeldet, die französischen Bahnhöfe der Grenzstationen geben bis auf weiteres keine Fahrkarten nach Paris mehr aus.

Der Erbauer der 120 Kilometer-Kanone.

Wie die „Magdeburger Zeitung“ meldet, ist Professor Dr. Fritz Rausenberger der Erbauer der Ferngeschütze, die auf rund 120 Kilometer Entfernung die Festung Paris unter Feuer genommen haben. Rausenberger ist artilleristischer Direktor bei Krupp und hat bereits die 42-

Zentimeter-Haubitze entworfen, die zu Kriegsbeginn den Feinden eine ebenso unangenehme Ueberraschung bereitet hatte, wie jetzt die deutschen Ferngeschütze. Die Berechnungen und genauen Vorschläge, wie auch die ganze Idee der neuen Geschütze stammen von Rausenberger. Einer seiner verdientesten Mitarbeiter ist sein früherer Schüler, jetzige Assistent Ritter Otto von Eberhardt, der große Verdienste um die Flugbahnbestimmung des Geschosses hat. Beide Männer, die übrigens aus Frankfurt am Main stammen, wohnten dem ersten Schießen auf die Festung Paris bei. Professor Dr. Rausenberger ist im Militärverhältnis Major der Landwehr.

Die Gesamtbeute hat den Wert von Milliarden.

Berlin, 9. April. Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn schreibt unter dem 7. d. M. von der Westfront: Der gestrige Tag war wieder erfüllt von maßlos heftigen Gegenangriffen auf unsere am 4. und 5. April gewonnenen neuen Stellungen. Mit größter Erbitterung wurde im Raume von Albert gerungen, wo der Engländer versuchte, uns über die Ancre zurückzudrängen. In dichten Massen stürmte der Gegner an. Seine Artillerie fuhr auf, um dem Stoß der Infanterie mehr Wucht zu verleihen. Umso schwerer wurden aber seine Verluste, da der Anprall nichts erreichen konnte. Immer mehr stellen sich die Ergebnisse der ersten Aprilwoche als bedeutende Verbesserungen unserer Linien dar. Unsere Gesamtbeute hat den Wert von Milliarden. Die Menge von Kupfer und Draht ist außerordentlich. Was wir im ganzen an Kupfer und Gummi erbeutet haben, deckt wohl den Heeresbedarf eines ganzen Jahres.

Für unsere heimkehrenden Krieger!

Eine Bitte des Roten Kreuzes!

Viele Tausende Angehörige der österreichisch-ungarischen Armee kommen in diesen Tagen aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Den Heimkehrenden beim Betreten der langersehnten vaterländischen Erde ein Zeichen der Liebe zu geben, ist wohl uns allen ein Herzensgebot.

Seine Majestät der Kaiser hat in nie versagender väterlicher Fürsorge das Rote Kreuz Oesterreichs und Ungarns beauftragt, im Vereine mit anderen Stellen eine möglichst rasche und wirksame Organisation des Hilfswerkes für die nun rückkehrenden Krieger zu schaffen.

Die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze folgt mit Begeisterung dem Befehle ihres Allerhöchsten Protektors. Nach ihren Satzungen berufen, für die im Kriege verwundeten und erkrankten Soldaten zu sorgen, muß die Bundesleitung an die Opferfreudigkeit der Bevölkerung und der Gönner und Förderer des Roten Kreuzes sich wenden, um für ihre neuen Schützlinge, die Heimkehrer, im Sinne der Allerhöchsten Absichten sorgen zu können. Sie sollen bei ihrer Ankuft durch eine Labung und Ueberreichung einer Liebesgabe erfreut werden.

Tausende von Familien erwarten gegenwärtig mit Bangen und Freude die glückliche Rückkunft eines ihrer teuren Mitglieder aus der russischen Gefangenschaft. Der Gedanke, daß die Spende, die sie dem neuen Liebeswerke des Roten Kreuzes widmen, auch ihrem Vater, Sohne oder Bruder zugute kommt, wird ihnen gewiß ein Ansporn sein, unsere Aktion kräftig zu unterstützen.

Millionen Kronen werden erforderlich sein, um dieses schöne Werk durchzuführen. Doch nicht umsonst wird das Rote Kreuz an die Großmut der Besitzenden, an den Opferfinn der erwerbenden Kreise sich wenden, wenn es gilt, die Heimkehr unserer Brüder und Söhne aus Rußland, diesen herzerfreuenden, versöhnlichen Abschluß des so ruhmreichen russischen Feldzuges, durch eine Wohltat zu feiern!

Geldspenden sind an die Bundesleitung der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze, Wien, 1., Milchgasse 1, oder an den Zweigverein Waidhofen a. d. Ybbs erbeten.

Wien, im April 1918.

Für die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze:

Rudolf Graf Traun

k. k. Kommissär für das österr. Hilfsvereinswesen und Bundespräsident.

Für den Patriotischen Hilfsverein vom Roten Kreuze für N.-D.:

Franz Graf Thurn-Valsassina
Präsident.

Ernährungs- und Wirtschafts- Angelegenheiten.

— **Zur dringenden Beachtung!** Der Stadtrat hat beschlossen, im Jahre 1918 an Personen, welche nicht

- a) ihren ständigen Wohnsitz in Waidhofen a. d. Ybbs haben,
 - b) in Waidhofen a. d. Ybbs eine Realität (Haus) besitzen,
 - c) durch dienstliche oder geschäftliche Verrichtungen zum vorübergehenden Aufenthalte in Waidhofen a. d. Ybbs genötigt sind,
- keinerlei Lebensmittelkarten auszugeben und keinerlei Lebensmittel zu erfolgen. In zweifelhaften Fällen entscheidet endgiltig die gemeinderätliche Kontrollkommission.

— **Brennholzpreise.** Der Stadtrat hat die Brennholzpreise vom 15. April 1918 bis auf Weiteres festgesetzt wie folgt:

Harte Scheiter, einschl. Zufuhr, 1 Raummeter	K 40.—
„ Ausschuß, „ „ 1 „ „	„ 38.—
„ Weiches Holz, „ „ 1 „ „	„ 38.—

— **Stempelbehandlung der Eingaben in Angelegenheiten der Versorgung mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen.** Eingaben, mit welchen die Ausnahme von der allgemeinen Verbrauchsregelung beim Bezuge von Lebensmitteln, insbesondere von Weißgebäck, Weizenmehl, Fett, Milch, Zucker u. dgl. aus Gesundheitsrückichten unter Anschluß eines entsprechenden ärztlichen Zeugnisses erbeten wird, sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen als im öffentlichen Interesse eingebracht anzusehen und daher im Sinne der T. T. 44 lit g des O. G. stempelfrei.

— **Rohfettgewinnung. Verschärfte Kontrolle der Rohfettausbringung.** Das Aufhören jeglicher Fettzufuhr aus dem Auslande hat die Versorgung der Bevölkerung mit Genußfett zu einer der Haupt Sorgen der Regierung gemacht. Die k. k. n.-ö. Statthalterei hat sich daher im Einvernehmen mit dem Kriegsverbande der Del- und Fettindustrie in Wien, dem die Bewirtschaftung des Rohfettes von Rindern und Schafen im Sinne der Ministerial-Verordnung vom 26. August 1916, R. G.-Bl. Nr. 274, bezw. die Herstellung von Kriegsmargarine obliegt, veranlaßt gesehen, schärfere Maßnahmen als bisher in der Kontrolle von Rohfettablieferung anzuordnen. Zu diesem Behufe wurde die Verfügung erlassen, Neuzugewisungen von Schlachtrindern und Schafen nur an jene Fleischhauer vorzunehmen, die in der Lage sind, sich über die rektlose Rohfettablieferung aus der letzten Schlachtviehzuweisung auszuweisen. Die zur Kontrolle der Rohfettablieferung beauftragten Organe des Kriegsverbandes sind mit einer amtlichen Legitimation versehen und haben das Recht, im Betriebe jeder schlachtenden Unternehmung (Fleischhauer usw.) Revisionen vorzunehmen, sowie die sofortige Abfuhr von etwa unrechtmäßig zurückgehaltenen Rohfettmengen (geschmolzenen Talg) anzuordnen. Diesen Organen wird auch seitens der politischen Bezirksbehörden volle Unterstützung zuteil werden. Es wird übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 11 der zitierten Ministerial-Verordnung Uebertretungen dieser Verordnung außer durch Geld- oder Arreststrafen auch durch die Entziehung der Gewerbeberechtigung für eine bestimmte Zeit oder gänzlich geahndet werden.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag, den 14. April 1918 abends 6 Uhr findet im Rathausaal zu Waidhofen evangelischer Gottesdienst statt.

* **Willkommen in der Heimat!** Der vergangene Dienstag war wieder einmal einer der seltenen Freudentage im Kriege. Ramen doch nach fast dreijähriger Gefangenschaft aus den weiten Gebieten Rußlands und Sibiriens drei Waidhofener zurück, die bei der Uebergabe des mit übermenschlicher Tapferkeit verteidigten Przemysl mit vielen anderen Waidhofenern in russische Gefangenschaft geraten waren, die Herren Eduard Freunthaller, Franz Kotter und Max Rinner. Mehr als die Hälfte der Bewohnerschaft Waidhofens und Zell hatte sich am Bahnhofe zum Abendzuge eingefunden, um die Heimgekehrten jubelnd begrüßen zu können. Als der Zug einfuhr und die lange Ersehnten sichtbar wurden, erhob sich ein nicht endenwollendes, brausendes Begrüßungsrufen, das erst verstummte, als der Gefangenenverein, der mit Musik sich am Bahnhofe eingefunden hatte, die Heimgekehrten mit dem Liede „Gruß Gott, mein Herz!“ begrüßte. Nun ging es an ein nicht endenwollendes Begrüßen, Jeder wollte den tapferen Verteidigern des Vaterlandes die Hand drücken. Nur mit unendlicher Mühe gelang es, den Ausgang zu gewinnen, wo sich ein Fackelzug mit Musik und Lampions entwickelte und in die Stadt marschierte. Der Stadtturm entbot den Heimgekehrten seinen Willkommengruß in festlicher Beleuchtung. Und auch wir entboten den Männern, die in der Festung Przemysl und in der Gefangenschaft Unendliches leiden und dulden mußten, den Willkommengruß! Ihnen gebührt der Dank der Heimat, der Dank jedes Einzelnen. Und unsere Wünsche fliegen zu den Anderen, die noch in der Gefangenschaft sind, daß auch sie heil und wohlbehalten baldigst in die Heimat wiederkehren mögen!

* **Notes Kreuz.** Der Arbeiter-Konsum-Verein Waidhofen a. d. Ybbs spendete für die hiesigen Rekonvaleszentenhäuser des Roten Kreuzes Kr. 100, wofür der Zweigverein seinen innigsten Dank ausdrückt.

* **Spenden für die Schulrühstüchsuppe.** Herr Komoratus K 5.—, mehrere Schülerinnen der 2. Bürgerschulklasse 1-20, eine Schülerin der 2. Volksschulklasse 1.—, mehrere Schülerinnen der 3. Volksschulklasse 3.—. Besten Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Mädchen-Bürgerschule.** Die Schülerinnen der 3. Bürgerschulklasse widmeten dem eisernen Kreuz tischig zu Waidhofen a. d. Ybbs aus Anlaß des Namens-tages ihres Direktors Herrn Hermann Nadler den Betrag von 50 Kr. Unseren wackeren Mädchen gebührt für diese edle Widmung wärmster Dank.

* **Einführung der Sommerzeit für das Jahr 1918.** Auf die amtliche Rundmachung in der vorstehenden Nummer des „Vote“ wird hiemit im allgemeinen aufmerksam gemacht. Die Sommerzeit dauert vom 15. April 1918 bis zum 15. September 1918.

* **Verchiebung der Sommerzeit, Sperrstunden während der Sommerzeit.** Die Frage, ob durch die Verlegung der Sommerzeit eine Aenderung in der Festsetzung der Sperrstunde für Gast- und Kaffeehäuser eintritt, beantwortet sich aus dem Wortlaute der Statthaltereiverordnung vom 23. März 1918, Lg. u. Vdg. Bl. Nr. 47 dahin, daß die Verlängerung der Sperrstunde erst mit Beginn der Sommerzeit, also nach der vunnmehr eingetretenen Aenderung erst mit 15. April 1918 beginnt und mit dem 16. September endet. Die Bestimmungen der §§ 8 und 9 dieser Statthaltereiverordnung betreffend das Offenhalten gewisser Räume in Zuckerbäckereien usw. sowie die Veranstaltung von Schulfesten usw. vom 1. April l. J. bleiben unverändert.

* **Allgemeines Heizverbot.** Die hauptsächlich wegen der andauernden Verkehrsschwierigkeiten ungünstige Lage der Kohlenversorgung läßt, wie amtlich bekanntgegeben wird, die Wiedereinführung des allgemeinen Heizverbotes mit Beginn der wärmeren Jahreszeit dringend geboten erscheinen. Eine über Auftrag des Ministeriums für öffentliche Arbeit erlassene Statthaltereiverordnung setzt den Zeitpunkt für die Wiedereinführung dieses allgemeinen Heizverbotes für ganz Niederösterreich einschließlich Wien mit 7. April 1918 fest. Uebertretungen dieses Heizverbotes werden mit Geldstrafen bis zu 20.000 Kr. oder Arrest bis zu sechs Monaten bestraft.

* **Verteilung von Schrebergärten.** Durch die Bemühungen des Herrn Sparkassadirektors Albert Herzig wurden in dem der Gemeinde gehörigen Teil des Landes-pflanzgartens außerhalb des Friedhofes 30 Parzellen als Schrebergärten vergeben. Es erhielten 11 Parzellen die Herren Professoren der Realschule, 11 Parzellen die Mitglieder des Lehrkörpers an den Volks- und Bürgerschulen, 8 Parzellen die Beamten der Sparkasse.

* **Die Hauptversammlung des Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereines** fand am 3. April 1918 statt. Frau Johanna Luger, Präsidentin des Vereines, eröffnete um 8 Uhr abends die gut besuchte Versammlung und begrüßte die Erschienenen, insbesondere Frau Baronin Henneberg als Vizepräsidentin des Roten Kreuzes. Nach Verlesung der letzten Verhandlungsschrift gibt die Vorsitzende bekannt, daß im Berichtsjahre eine Hauptversammlung und 4 Ausschusssitzungen stattfanden, 1 Mitglied gestorben, 9 Mitglieder eingetreten und der Verein gegenwärtig aus 207 Mitgliedern besteht. Infolge der schweren Kriegszeit konnten die in früheren Jahren so beliebten Strickabende nicht abgehalten werden, auch die so notwendige Beschaffung von Wäsche für die in den Rekonvaleszentenheimen des Roten Kreuzes befindlichen Kranken konnte wegen großen Mangels nur teilweise geschehen, jedoch gelangten Spenden und zwar für das Rote Kreuz, Volksschule, Rindergarten, Jugendhort und Klosterschule, sowie an sonstige Bedürftige im Betrage von Kr. 475.— zur Verteilung. Die vom Vereine veranstalteten Theateraufführungen fanden so außerordentlichen Beifall, daß dieselben an 6 Abenden wiederholt werden mußten und dem Vereine ein schönes Stümmchen einbrachten. Der hierauf vorgetragene Rechenschaftsbericht gab eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, und zwar die Einnahmen beliefen sich samt den Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Theatererträgen auf Kr. 3034-38, die Ausgaben Kr. 1452-93, so daß ein Kassarest von Kr. 1581-45 verblieb und insgesamt der Verein ein Vermögen von Kr. 3751-02 besitzt. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurde Frau Johanna Luger einstimmig wieder zur Präsidentin gewählt, ebenso die übrigen Ausschusssmitglieder. Leider mußte Frau Theresie Wahsel infolge einer Augenoperation ihre Stelle als Kassierin und Ausschusssmitglied zurücklegen und wurde an deren Stelle Frau Emma Steger und als Revisorin Frau Rosa Buchbauer gewählt. Die Vize-Präsidentin Frau Karoline Wahsel dankt hierauf im Namen des Vereines und der Ausschusssfrauen, der Frau Präsidentin für ihre besondere Mühewaltung, Umsicht und unermüdbliche Arbeitstätigkeit. Nach einer Ansprache des in Vertretung des Roten Kreuzes erschienenen Herrn Direktors Dürnbengers und der Vize-Präsidentin des Roten Kreuzes Frau Baronin Henneberg teilte die Präsidentin Frau Johanna Luger mit, daß es leider im abgelaufenen Jahre infolge Wollmangels nicht möglich war, Strickabende abzuhalten, doch sollen dieselben bei eingetretener Möglichkeit wieder ehestens abgehalten werden. Nachdem keine weiteren Anträge vorlagen, dankt die Präsidentin allen Mitgliedern für die bisherige Unterstützung, desgleichen allen Frauen und Mitarbeitern für ihre uneigennütige Hilfe bei den Theateraufführungen, ebenso den Herren Herzig, Ellinger und Lipnik und schließt sodann die prächtig verlaufene Hauptversammlung.

* **Nickel-10 Hellerstücke** werden nur mehr bis 30. April 1918 vom Staate eingelöst. — 100-Kronennoten vom 2. Jänner 1902 werden nach dem 31. August 1918 außer Kurs gesetzt.

* **Verloren** wurde ein graues, schweres Kinder-Wolljackerl am 4. April um 1/22 Uhr nachmittags am Waidhofener Bahnhof von der Kasse bis zum Zuge nach Klein-Reifling. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen sehr gute Belohnung einzusenden an Frau Nimmldl, Fleischhauerei, Klein-Reifling.

* **Abgabe von ärarischen Dienstpferden** als Reverspferde seitens der Artillerie-Ausrüstungs-Stationen. Die bezüglichlichen Bestimmungen können beim Stadtrate Waidhofen a. d. Ybbs eingesehen werden.

* **Wichtig für Jagd-Eigentümer und -Pächter des Gerichtsbezirkes Waidhofen a. d. Ybbs.** Die aus der seitens des k. u. k. Kriegsministeriums neuerdings zur Verfügung gestellten Bleimenge erzeugten, von der k. k. Bezirkshauptmannschaft für den Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs zugewiesenen Jagdschrote sind bei der hiesigen Bezirksverleihsstelle eingelangt. Die Herren Jagdberechtigten wollen sich bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Amstetten den Bezugschein verschaffen, mit deren Vorlage die zugewiesene Menge beim k. k. Pulververleihsstelle des Herrn Franz Steinmaßl in Waidhofen an der Ybbs behoben werden kann. Die nach dem 1. Juni 1918 nicht bezogenen Schrote würden verfallen und freihändig verkauft werden.

* **Der Schluß des laufenden Schuljahres an mittleren Lehranstalten.** Das Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß an den Mittelschulen und Mädchenlyzeen, an den Lehrer- und Lehrerinnenbildungs-Anstalten, sowie an kommerziellen und nautischen Schulen wegen der auch demalsten noch bestehenden außerordentlichen Verhältnisse der Unterricht schon Freitag den 28. Juni statt mit dem vorgeschriebenen Julitermin abgeschlossen und die Zeugnisverteilung vorgenommen wird, sofern an diesen Anstalten der Unterrichtsbetrieb keine längere, die Erreichung des Lehrzieles behindernde Unterbrechung erlitten hatte. Für Anstalten, an denen der Unterricht infolge Kohlenmangels oder anderer Hindernisse in einem solchen Maße unterbrochen war, daß zur Bewältigung des vorgeschriebenen Lehrstoffes eine weitere Fortsetzung des Unterrichtes erforderlich ist, wird wegen des Schlußes fallweise nach Anhörung der Landes-schulbehörden die Entscheidung getroffen werden.

* **Die Verwendung weiblicher Hilfskräfte in militärischen Kanzleien.** Die Parlaments-Korrespondenz meldet: Bekanntlich wurden seinerzeit 30.000 Frauen für Zwecke der Verwendung in den Militärkanzleien oder in der Wirtschaft gesucht. Durch die günstigen Bedingungen, die mit diesen Stellungen verbunden waren, veranlaßt, meldeten sich damals zahlreiche Frauen aller Bevölkerungskreise. Nunmehr sind aber seitens der angestellten Frauen und Mädchen zahlreiche Beschwerden an die Zentralen und an die Hausfrauen-Organisationen eingelaufen, welche dahin lauten, daß sie in diesen Stellungen weniger zu wirklichen Kanzlei- und Wirtschaftsdiensten verwendet wurden, sondern vielfach gezwungen worden sind, sich anderweitig in einer Art verwenden zu lassen, an die sie bei ihrer Aufnahme nicht gedacht hatten. Infolge dieser Beschwerden haben die Frauenorganisationen eine gemeinsame Aktion unternommen und eine Eingabe an die Zentralstellen gerichtet, in der unter Anführung von bestimmten Fällen Beschwerde geführt und eine Abstellung dieser Zustände gefordert wurde. Die Angelegenheit dürfte auch in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Sprache gebracht werden.

* **Einstellung von Leichentransporten gefallener Krieger.** Der Chef des Feldbahnwesens hat nachstehende Kundmachung betreffend die Einstellung des Transports der Leichen gefallener Krieger erlassen: „Die für den Gütertransport zur Verfügung stehenden Betriebsmittel der Eisenbahnen werden jetzt vollständig für die Beförderung notwendiger Belagsgegenstände und für den Rücktransport der aus Rußland heimkehrenden Krieger benötigt. Alle nicht unbedingt notwendigen Transporte müssen jetzt ausnahmslos zurückgestellt werden, weshalb es daher, selbst bei voller Würdigung aller ethischen Motive, unmöglich ist, Leichentransporte gefallener Krieger durchzuführen. Das Armeekommando ist somit leider gezwungen, Gesuche um Ausgrabung und Ueberführung der auf den Schlachtfeldern gefallenen oder in Feldsanitätsanstalten verstorbenen Militärpersonen abschlägig zu bescheiden, und ersucht, solche Gesuche künftighin bis zum Eintritt normaler Verkehrsverhältnisse zu unterlassen.“

* **Die Frist zur Todeserklärung der Kriegsvermissten.** Nach einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung des Justizministers vom 8. d. M. über den Lauf der Frist zur Todeserklärung von in dem gegenwärtigen Kriege Vermissten wird über die Todeserklärung von den in dem gegenwärtigen Kriege Vermissten bestimmt: Im gegenwärtigen Kriege Vermisste, auf die § 1, Absatz 1 und 2, des Gesetzes vom 31. März 1918, Anwendung findet, können für tot erklärt werden, wenn seit der letzten Nachricht von ihrem Leben zwei Jahre verstrichen sind, hievon mindestens ein Jahr seit dem März 1918. Diese Verordnung tritt gleichzeitig mit dem bezeichneten Gesetze in Kraft.

Zell a. d. Ybbs. (Kriegerheimkehr.) Zur Begrüßung des aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Herrn Eduard Freunthaler, Lehrer an der hiesigen Volksschule, hatten sich auf dem Bahnhofe als Abordnung der Marktgemeinde Zell die Herren Gemeinderat Franz Stahmüller und die Gemeindebeiräte Oberlehrer Hans Baum und Pfarrer Scheubrein eingefunden. Vor seiner Wohnung wurde er von Schulkindern, welche Lampions in den Händen hielten, und sehr vielen Bewohnern des Marktes freudig begrüßt. Möge es Herrn Freunthaler, welcher hier Dienstag abends gesund und wohlbehalten ankam, gegönnt sein, nun auch in unserer Mitte verbleiben zu können.

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens oder Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheke und Viktor Gospischill, Kaufmann, für Gostling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugeri, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

— (Sommerfrüchler.) In der Gemeinderatsitzung vom 9. April wurde beschlossen, daß die Gemeinde Zell bezüglich der Lebensmittelversorgung von Sommerfrüchtlern, die hier im heurigen Jahre wegen der gegen das Vorjahr noch größer gewordenen Lebensmittelknappheit nicht erwünscht sind, keine Verpflichtung übernehme.

— (Todesfall.) Sonntag den 7. April starb in Unterzell Frau Ida Winkelbauer, Schuhwaren-erzeugersgattin aus Amstetten, an Erschöpfung infolge Magengeschwüre im 23. Lebensjahre und wurde Dienstag den 9. d. M. unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen.

* **Böhlerwerk.** (Wohltätigkeitskonzert.) Der hiesige Arbeitergesangsverein „Liederkränz“ veranstaltete am 24. und 25. März l. J. in Eichelers Saalräumen eine Theater-Vorstellung, wo das oberbayerische Volksstück „Der Tiroler Franzl“ zur Aufführung gelangte. Die Lindenhöfbaierin, Frau Ramskogler, Lisl, ihre Tochter Frau Eder, Ruapp, Oberknecht, Herr Blindhofer, Stasl, Oberdier, Frau Prinz, Lena und Lori, Fr. Raidl und Fr. Blindhofer, Melcher und Balthes, Knechte, Herr Fuchs und Herr de Roche, Ferdl, Händler aus Tirol, Herr Ramskogler, Franzl, Hausierer, Herr Prinz, Thalhammer Kathl, Fr. Fuchs, Schwärzer Toni, Herr Jöchling, der rote Glasei, Herr Bomela, Wirt vom Sturz-bach, Herr Edelmayr und die beiden Grenzjäger, die Herren Pfaffenbichler und Raidl, haben durch die wohl-durchdachten Glatzleistungen reichen Beifall erzielt und auch wahrhaft verdient. Zum vollen Gelingen trugen auch die Herren Goldhalmseber, Herold und Riener bei, welche den musikalischen Teil bestens besorgten. Es waren zwei schöne Abende! Trotz der großen Auslagen konnten die Veranstalter 100 Kronen der hiesigen Schulluppenanstalt übergeben. Es ist ein schöner und edler Zug in dieser wackeren Schat, welche trotz der schweren Zeit noch ihren Edel- und Gemeinfinn bewahrt hat. Heil und Dank der wackeren Vereinsleitung und den Darstellern.

* **Konradshelm.** (Auszeichnung.) Dem k. u. k. Fähnrich i. d. Res. Herrn Karl Hofbauer wurde nebst dem Karl Truppenkreuz die bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen. — Heil dem jungen Krieger!

* **Opponitz.** (Todesfall.) Im Nachtrage zu dem in der letzten Nummer dieses Blattes gemeldeten Ableben des Werksbesizers Herrn Adalbert Schönauer wird uns noch mitgeteilt: Das Leichenbegängnis am Samstag den 6. April l. J. gestaltete sich zu einer ausdrucksvollen Trauerfeier. Es waren ja, trotz der großen Anzahl der Teilnehmer, fast nur Freunde des Verbliebenen anwesend und in aller Augen standen Tränen um den viel zu früh abgerufenen wackeren Mann. Schönauer, ein guter Familienoater, der in glücklichster liebevoller Ehe lebte, und von seiner Frau aufopferungsvoll geegnet und gepflegt wurde bis zum Ende, hing in vorbildlicher deutscher Treue an seinem deutschen Volke, und hinterläßt in Opponitz und Umgebung eine fühlbare Lücke. Gar vielen ging er in selbstlosester Weise — besonders während des Krieges — mit Rat und Tat an die Hand — trotz des tückischen Leidens, dem seine eiserne Natur schließlich erlag. Wie begeistert war er, als er als gereifter Mann unter die Fahnen eilen durfte, teilzunehmen an den herrlichen Eroberungen der Armeen, bis er wegen Krankheit ent-hoben werden mußte. Auch die deutschen Schutzvereine verlieren ein strammes Mitglied an ihm. Nun raste aus, lieber alter Freund Beril von Deinem anstrengenden Tagewerk; wir alle werden dein Andenken stets in treuen Ehren halten, denn — wie sagt der Dichter: Und sie haben einen braven Mann begraben.

Aus Amstetten und Umgebung.

† **Mauer-Dehling.** (Krieger für den Deutschen Schulverein.) Herr Leutnant Furiakowicz, welcher schon seit 27 Monaten ununterbrochen im Felde steht, hat der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines einen Betrag von 27 Kronen gespendet. Ferners hat ein ungenannt sein wollender höherer Offizier namens

einer Offiziersmesse ebenfalls der hiesigen Ortsgruppe einen Betrag von 50 Kronen gespendet. Treudeutscher Dank sei hierfür gesagt.

— (Ernennung.) Die k. k. Zentralkommission für Denkmalspflege in Wien hat den Ordinarius der hiesigen Landesheilanstalt Herrn Dr. Josef Schickler zum Konservator für präh. und antike Agenden für die politischen Bezirke Amstetten, Scheibbs und Waidhofen a. d. Ybbs auf die Dauer von 3 Jahren ernannt.

Abeggberg. (Trauung.) Am 8. April 1918 fand in der Pfarrkirche zu Strengberg die Trauung des Herrn Johann Unterberger, Gasthof- und Fleischwarei-besitzer in Strengberg, mit Fräulein Maria Stöckl, Besitzerstochter vom Gute Hochbruck in Abeggberg, statt.

Vermischtes.

Massen-Rundgebung gegen die Zentralen.

Wien, 7. April. Der Demokratische Wählerverein veranstaltete in der Volkshalle des Rathauses seine siebente Protestversammlung gegen die Zentralen, die einen massenhaften Besuch aufwies. Das Referat erstattete Abg. Jenker, der schärfste Kritik an der Wirtschaft in den Zentralen übte. Die Bewegung gegen die Zentralen könne erst mit der Beseitigung derselben beendet werden. Gemeinderat Stein verlangte vom Staatsanwalt das Einschreiten gegen die „Geos“ und die anderen Zentralen wegen Preistreiberei. Bezirksvorsteher Dr. Blafel, demonstrativ begrüßt, beschäftigte sich insbesondere mit den Reiseinspektoren und den Geschäften der „Geos.“ Er teilte unter anderem mit, daß nach Auflösung einer Zentrale in Polen die Preise sofort um 50 Prozent zurückgingen. (Rufe: Preistreibereigesellschaft!) Die Leitung der „Geos“ ist an Haupt und Gliedern faul, erklärte Dr. Blafel und fügte diesen Worten noch weitere scharfe Angriffe zu, um, wie er sagte, eine Klage der „Geos“, die es bisher nur bei der Drohung bewenden ließ, zu provozieren. Gemeinderat Schäffer bemerkte, daß die Zentralen den Schleichhandel begünstigen. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der Protest gegen die alle arbeitenden Kreise des Volkes schädigende Wirtschaft der Zentralen eingelegt und verlangt wurde, daß Regierung und Parlament ungesäumt an den Abbau der Zentralen schreiten.

Blutige Szenen in einer jugoslawischen Versammlung.

Bei einer am Sonntag in St. Johann an der steierisch-kärntnerischen Grenze von den Reichsrats-Abgeordneten Korosec und Verstoffek einberufenen jugoslawischen Versammlung, in der für den Südslawenstaat Stimmung gemacht und gegen die deutsche Bevölkerung gehetzt werden sollte, kam es nach unbeschreiblichen Szenen zu blutigen Kämpfen und zur vorzeitigen Auflösung der Versammlung. Auch russische Kriegsgefangene waren von den Veranstaltern beigezogen worden. Die Anhänger des Korosec waren meistens Frauen, junge betrunkene Burschen und die erwählten Russen. Aus Unterdrauburg, aus dem Drauz-, Misting- und Lavantale und anderwärts waren Sprachgrenzdeutsche erschienen. Als deren Redner sollten der kärntnerische Abg. Luschnig und Herr Girstmayr aus Marburg auftreten. Den deutschen Rednern wurde von Verstoffek das Wort verweigert, während Korosec maßlos gegen die Deutschen hegte. Wöhlisch stürmten, wie das Blatt „Deutscher Montag“ meldet, fanatische Horden mit Prügeln auf die Deutschen los; in diesem Augenblick stürmten auch die aufgestellten russischen Kriegsgefangenen mit Prügeln auf die Deutschen ein. Es gab schwere blutige Kämpfe. Der slowenische Regierungsvertreter Kommissär Dr. Terstoujak aus Windischgraz versagte vollkommen. Die Gendarmerie verhielt sich passiv. Die Deutschen verlangten die Auflösung der Versammlung, doch der Regierungsvertreter verhandelte (?) vergeblich (?) mit Korosec und Verstoffek. Er ließ auch die Gendarmerie in Aktion treten. Drei Viertelstunden dauerten die bewegten Szenen, bis der Regierungsvertreter endlich die Auflösung der Versammlung ankündigte. Zahlreich waren die blutüberströmten Menschen. Das Verhalten des Regierungskommissärs wurde von den Deutschen in der schärfsten Weise gebrandmarkt. Der Sieg war dennoch auf deutscher Seite, weil Korosec und Verstoffek ihre Hege nicht zu Ende führen konnten. An einem anderen Orte fanden sich hierauf die Deutschen zusammen, wobei die Herren Luschnig, Girstmayr, Domenigo, und Schriftleiter Norbert Jahn vom „Deutschen Montag“ sprachen. Unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ zogen die Deutschen nach Unterdrauburg.

Großes Schiffsunglück auf der Donau.

Auf der Donau bei Budapest hat sich am 7. April früh durch Zusammenstoß der beiden Dampfer „Drina“ und „Sophie“ ein schweres Unglück ereignet, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ueber den Hergang der Katastrophe wird folgendes bekannt: Der große Dampfer „Sophie“ war mit etwa 750 Passagieren auf der Talsahrt begriffen, während das kleinere Schiff „Drina“ mit ungefähr 350 Reisenden von Mohacs nach Budapest unterwegs war. Der Zusammenstoß erfolgte um dreiviertel 3 Uhr morgens in der Nähe der Gemeinde Tas, unweit von Raczalmas. Infolge des Zusammenstoßes hatte sich das Bordteil der „Sophie“ tief in den Leib der Drina gebohrt und diese förmlich unter Wasser gedrückt. Sämtliche Passagiere des Dampfers „Sophie“

blieben unverlezt und kamen nur mit dem bloßen Schrecken davon. Auch das Schiff selbst wurde ganz unbedeutend beschädigt. Der Schnabel des Schiffes wurde eingedrückt, es drang jedoch nur wenig Wasser in das Schiff, das seine Bewegungsfreiheit behielt und am Ufer anlegen konnte. Hingegen war das Deck, das die „Drina“ erhielt, so groß, das der Schiffsraum sich innerhalb weniger Minuten ganz mit Wasser füllte. Infolge der Geistesgegenwart des Kapitäns der „Drina“, der Rückdampf kommandierte, machte das Schiff eine Bewegung gegen das nahliegende Ufer, sodaß das Schiff mit dem Hinterteil auf das Ufer auftrieb, während das Vorderteil unter dem Wasser stand. Zahlreiche Passagiere konnten auf diese Weise sich ans Ufer retten.

Ueber die Zahl der Verunglückten gehen die Angaben sehr weit auseinander. Nach Angaben der Schiffsmannschaft sollen 50 bis 60 Passagiere verunglückt sein, doch wird die genaue Zahl erst festgestellt werden können, wenn der gefunkene Teil des Schiffes wieder gehoben ist.

Musterungsschwindler.

Wien, 9. April. Vor einem Erkenntnisenate hatte sich heute der 20-jährige Talmudist Pinkas Fränkl, der 25-jährige Rabbinatskandidat Jakob Mendel Förster, der 28-jährige Rabbinatskandidat Moses Uker und der 25-jährige Handlungsgehilfe Ignaz Walech wegen Verbrechen der Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt und nach § 67 des Wehrgesetzes zu verantworten. Der Wiener Polizeidirektion war schon im Jahre 1915 bekannt geworden, daß die Musterungsschwindler im großen Stil vor sich gehen. Ein bestimmter Verdacht richtete sich gegen den Regimentsarzt Dr. Friedrich Neumann und den Kolonialwarenhändler Jakob Weiß. An Weiß wendeten sich die Musterungspflichtigen entweder selbst oder durch verschiedene Zutreiber. Für jeden Losgeschwindelten wurden 2000 Kronen bezahlt, wovon einen Teil der Regimentsarzt Dr. Neumann erhielt. Alle von Weiß namhaft gemachten Landsturmpflichtigen wurden ausnahmslos von Neumann wegen innerer Leiden, die gar nicht vorhanden waren, für ungeeignet erklärt. Die Durchschnittszahl der Geeigneten wurde dann durch Heranziehung eines entsprechenden Teiles tatsächlich Nichtge-

eigneter, von denen keine Befestigungsgelder gezahlt wurden, ergänzt. Die vier genannten Angeklagten wurden bei der späteren Sichtung frontdiensttauglich erklärt und vom Erkenntnisenate zu je fünf Monaten schweren Kerker und je 1000 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Zigaretten mit Kamillen gestopft.

Aus Wels schreibt man: Montag vormittags bot eine Frauensperson einer Bäuerin eine Schachtel Zigaretten an. Die Bäuerin war froh, für ihren eingerückten Sohn etwas Rauchbares ergattert zu haben und zahlte bereitwillig die verlangten 10 Kr. Später machte sie aber die Entdeckung, daß die Zigaretten bar jeden Tabakes sind und lediglich mit Kamillentee gefüllt waren. Man suchte die Zigarettenverkäuferin wieder auf, doch diese ergriff die Flucht. Als ihr die Bäuerin schon knapp auf den Fersen war, lief sie in das Haus Kaiser Josefplatz Nr. 28 und war verschwunden. Vergeblich durchsuchte man alle Räume im Hofe, bis ein Schulknabe die Betrügerin in der geräumigen Mistgrube, die einen schließbaren Deckel hat, fand. Die Frau war schwarz angezogen und wie sie dann nach dem Entsteigen aus der Mistgrube ausah, kann man sich vorstellen. Die Bäuerin überlieferte die Schwindlerin der Polizei.

Das „Sirenenkleid“ in Paris.

In den Katalog eines großen Pariser Modehauses findet sich die folgende Anzeige: „Die Sirene! Das eleganteste und praktischste Nachtgewand für junge Mädchen und Frauen. Einzig im Schnitt, äußerst zu empfehlen für den Alarm bei Luftangriffen. In allen Farben erhältlich für 79 Franken 95 Centime.“ Das Journal, das diese Anzeige abgedruckt, begrüßt die neueste Mode, erklärt aber zugleich, daß man an dieses „Kellerkleid“ verschiedene Anforderungen stellen müsse. Wenn die Mode sich durchsetzen solle, so müsse das Kleid vor allem genügend große Taschen haben, um die Pulverbüchse, den neuesten Roman und ein Kartenspiel aufzunehmen zu können, denn diese drei Dinge seien für den Aufenthalt im Keller während der Bombardements unerlässlich. Im übrigen sei die Abficht des Modehauses durchaus lobenswert, denn es genügt nicht, sich in Schutz zu bringen, man muß auch

darauf achten, beim Hinabsteigen in den Keller einen möglichst guten Eindruck zu machen. Aus diesem Grunde haben die Luftangriffe bisher zu zahllosen ehelichen Zwistigkeiten geführt, denn sowie die Alarmierung ertönte, trieb der Mann zur Eile an, während die Frau daran dachte, sich den Bewohnern der übrigen Etagen bei der Kellerversammlung in möglichst vollkommener und beneidenswerter Ausstattung zu zeigen. Jetzt wird die Sache ganz einfach sein, die Pariserin geht im Sirenenkleid — das seinen Namen in sinniger Weise der Alarmstrene entlehnte — zu Bett, um jederzeit der plötzlich einbreisenden Kellergesellschaft nicht nur durch ihre Moral, sondern auch durch ihr äußeres Ehre zu machen.

Elektrisches Bügeleisen wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Berw. d. Bl. 2918

Vertreter (auch reelle Agenten u. Damen) für Privatkundenbesuch i. Provinz finden **bauernden** sehr guten Verdienst durch Vertrieb überall gekauften Artikels. Postkarte an **G. Müller & Co., Wien 1., Falststraße 1/36.**

EDUARD HAUSER
 WIEN
 IX Spitalgasse 10
 Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert
ALTARE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
 von den einfachsten bis zur elegantesten Ausführung in Sardinien Marmor u. Granit

Prima Waschblau
 Marke „Wäscherin“, pakietiert 130 Stück K 25—franko gegen Nachnahme offeriert
Chemische Werke Steiner & Co.
 Wien, 9. Bez., Hahngasse 7.
 Großisten Spezialpreise. 3607
 Tüchtige Vertreter werden aufgenommen.

Ihr lieben, guten Menschen von Waidhofen und Zell!

Nun hat die Heimat, so lang entbehrt, so heiß ersehnt, uns wieder aufgenommen. Fünfundvierzig Monate harter Not und seelischer Pein liegen hinter uns. Doch alles Bittere und Schwere, das jene traurige Zeit erfüllte, war vergessen, als die unendlich lieben Konturen unseres Heimatstaates auftauchten und freundliche, so bekannte, vertraute Augen uns zu tiefst ins Herze schauten. Ihr lieben, guten Menschen! Ihr habt uns einen solch herzlichen Empfang bereitet, daß wir ganz beschämt waren, weil wir ja doch wirklich nicht wußten, wie wir soviel Liebe und Freundschaft verdient hätten. Da wir außerstande sind, jedem einzelnen von Euch persönlich zu danken, sagen wir Euch hier an dieser Stelle innigen Dank für Eure überaus liebenswürdige Begrüßung. Zugleich gedenken wir mit Wehmut der Heimatsgenossen, die noch weit draußen in fremden, feindlichen Landen die Stunde der Erlösung erwarten, und erinnern uns mit Trauer jener Armen, die nie, nie mehr kommen.

Franz Rötter. Eduard Freunthaller. Max Rinner.

Dauernden guten Verdienst

erzielen Sie durch den Verkauf meiner **Prima Stoff-Farben** zum Selbstfärben von Kleidern, Stoffen, Wolle etc. in den Farben Schwarz und dunkelblau.

- 100 Päckchen sortiert à 60 h . . . K 45.—
 - 300 " " " " " " " " " " " " " " 130.—
 - 500 " " " " " " " " " " " " " " 220.—
 - 1000 " " " " " " " " " " " " " " 420.—
- franko. — Versand per Nachnahme.

I. Deutsche Stoff-Farben-Unternehmung
Inh.: A. Dittrich
 Wien, XIII/4, Hadikgasse 164.

Bankkonto bei der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank Wien, Filiale Neubau. 3033

Lediger, verlässlicher Mann

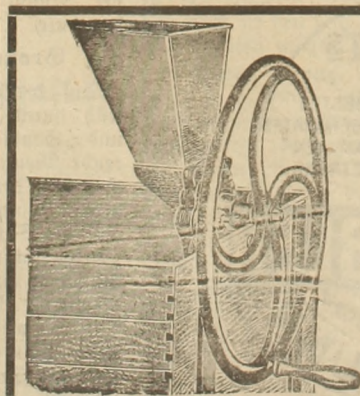
für Arbeit in Lohmühle und Haus zu sofortigem Eintritt gesucht. Kost und Wohnung im Hause. 2983

J. Gengstschmid, Gerberei, Ybbfjg.

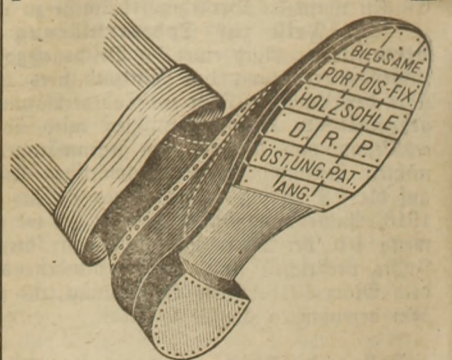
2 od. 3 tüchtige Schmiede

und **1 oder 2 Lehrjungen**

werden aufgenommen. **Franz Schölnhammer, Hackenwerk, Ybbfjg.** 3025



Lassen Sie sich nicht irre führen!
 Die besten und dauerhaftesten **Handschrotmühlen** regulierbar zum Feinmahlen und Grobschroten, sowie zur Zubereitung von Hühner-, Enten- und Gänsefutter kaufen Sie am besten und billigsten bei **UNGER-GRABENHOFER** Landwirtschaftliche Maschinen-Gesellschaft m. b. H. **Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 80.** Knochenschrot ist ein ideales Futtermittel, erhöht um 50—100% die Legetätigkeit. 3034
PROSPEKTE UND PREISLISTEN GRATIS.



Klappert nicht Ist wasserdicht! Haltbar u. billig! **D. R. P.** Oesterr.-ung. Patent angemeldet. Trägt sich wie Leder! Verarbeitet sich leicht! Kein Kriegersatz! **Beeinträchtigt nicht die Eleganz des Schuhwerkes!**
PORTOIS-FIX A.-G.
 Wien, III., Ungargasse 59—61.
 General- und Rayon-Vertreter gesucht.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumen Spenden anlässlich des Ablebens unseres unergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn

Adalbert Schönauer

Werkbesitzer in Opponitz

sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Dr. Meyer in Ybbsitz für die aufopfernde und liebevolle Behandlung des Verbliebenen, ferner der freiwilligen Feuerwehr für ihre korporative Beteiligung am Leichenbegängnis.

Opponitz, im April 1918.

Familie Schönauer.

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28. — I. Kärntnering 1, vorm. Leop. Langer — I. Stubenring 14 — I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Unt. Czjzek — II. Praterstr. 67
II. Taborstr. 18 — IV. Margaretenstr. 11 — VII. Mariabilderstr. 122
VIII. Alserstr. 21 — IX. Nußdorferstr. 10 — X. Favoritenstr. 65 —
XII. Meidlinger Hauptstr. 3 — XVII. Esterleinplatz 4.



Filialen:

Bruck a. d. Mur — Budweis — Freudenthal — Böding — Graz
Jglau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. Donau —
Krummau i. B. — Laibach — Lundenburg — Mährisch-Trübau —
Neunkirchen — Sternberg — Stockerau — Waidhofen a. d. Ybbs
Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320.

Zentrale Wien.

Aktienkapital und Reserven K 65.000.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.

Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Loose und Promessen zu allen Ziehungen.

Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts

Spareinlagen gegen Einlagebücher: 4¹/₄%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlasscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Posterlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Tüchtiges Stubenmädchen, welches gut bügeln, nähen und Zimmer hütten kann, wird bei hohem Lohn gesucht. M. Smrczka, Post Stadt, Waidhofen a. d. Ybbs. 3038

Ich suche für mein sechs Monate altes Kind eine tüchtige Person, die in Kinderpflege gut bewandert ist. Anfragen an **Marie Jar**, Waidhofen a. d. Ybbs, Villa Marienheim. 3037

Mädchen oder Bedienerin wird gegen gute Bezahlung sofort aufgenommen bei Auguste Götting, Oberer Stadtplatz 33, 1. Stock. 3036

Bartner wird gesucht zu gemeinsamen Sonntagsausflügen. Adresse: **Karl Schis** im Gasthaus des Herrn Zwettler, Waidhofen. 3027

Eine trüchtige Ziege ist zu verkaufen. Zell Nr. 50. 3030

2 lichte, trodene Kammern, sehr geeignet für Magazinszwecke, sind sofort zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3031

Kassa zu verkaufen. Auskunft bei Frau Lampl, Ybbfiserstraße 16. 3028

Gut erhaltene, übertragene Damentleider sind preiswert abzugeben; ebenso 1 Paar gelbe Halbhuhe Nr. 37. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3035

Selbständiger, tüchtiger Gärtner in allen Zweigen der Gärtnerei, hauptsächlich Gemüsebau en gros wohlbewandert, wird zu sofortigem Eintritte gesucht. Offerte sind zu richten an **A. Honl**, Künstmühle und Dampfsäge in Loosdorf a. d. Westbahn.

Rib- u. Lammfelle sowie 3009

Wildhäute

kauft zu höchsten Preisen
Franz Jar junior
Lebergerberei

Waidhofen a/Y., Unter der Bura 17.

Für eine größere **Wappenfabrik** in Niederösterreich wird ein **3014**
tüchtiger Beamter gesucht. Verheiratete Bewerber gesetzten Alters erhalten den Vorzug. Eigenhändig geschriebene Anträge nebst Angabe der bisherigen Tätigkeit unter „C. S.“ an die Verw. d. Bl. erbeten.

Mehrere Arbeiter u. Hilfsarbeiterinnen

werden sofort aufgenommen. 3010

Franz Schrödenfuchs, Drahtwerte, Waidhofen a. d. Ybbs.

Sparkasse der Stadt



Waidhofen a. d. Ybbs

Fernsprechstelle Nr. 2.

Unterer Stadtplatz Nr. 6

im eigenen Hause.

Postsparkassen-Überweisung Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 4 1/4% verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage. Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung begeben werden. Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate
" " " " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die 1 1/2% Zinsensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß 6 1/2%.

Vorschüsse auf Wertpapiere 6 1/2%.

Die Zinsscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht.

Stand der Einlagen: K 27,480.376-86.

Stand der Rücklage K 1,322.329-25.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahneratz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

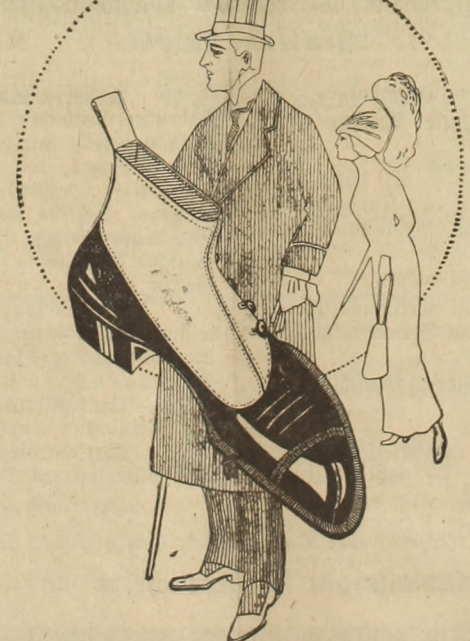
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

JOSEF NEU

Steinmetzmeister und Steinbildhauer in Amstetten, Wörthstrasse Nr. 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. Donau

empfehlenswertes Lager von

Grabdenkmälern, Schriftplatten etc.

sowie **Kriegergrabmälern u. Kriegererehrungen** aus schwarzem schwedisch. Granit, Syenit, Marmor, Sandstein etc.



Schleiferei mit elektrischem Betrieb. Kein Grabsteinhandel, nur eigene Erzeugung.

Reichhaltiges Lager neuester echt vergoldeter Grabkreuze, Grablaternen, Kandelaber, Grabgitter usw. Ferner Lieferungen von Gruftenplatten, Grabeinfassungen, Kreuzsockel, sowie alle Gattungen Steinmetzarbeiten, Bauten und Landwirtschäften.